

Avantgarde und Gewalt: über ein Schwellenphänomen der Moderne; Bericht der Ad-hoc-Gruppe

Beckenbach, Niels

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Beckenbach, N. (2008). Avantgarde und Gewalt: über ein Schwellenphänomen der Moderne; Bericht der Ad-hoc-Gruppe. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 3827-3839). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-155342>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Avantgarde und Gewalt. Über ein Schwellenphänomen der Moderne

Bericht der Ad-hoc-Gruppe

Niels Beckenbach

1. Problemstellung

Gegenstand der Diskussion in der Ad-hoc-Gruppe – beteiligt waren von Seiten der Soziologie Uta Gerhardt (Heidelberg) und Niels Beckenbach (Kassel), die Historiker Rainer Gries und Silke Satjukow¹ und der Psychoanalytiker Christoph Klotter – waren die Beziehungen zwischen Avantgarde und Gewalt.

Im Rahmen einer soziologischen Beschäftigung mit Oszillationen zwischen Moderne und Antimoderne hat auch die Frage nach der Rolle und Bedeutung von Avantgarden ihre Bedeutung. Die künstlerischen Avantgarden haben in der klassischen Moderne durch die Kritik an der bestehenden Gesellschaft sowie durch die Evozierung und Propagierung neuer Leitbilder und Lebensformen zur Kulturmoderne beigetragen. Die sozialen Bewegungen mit Avantgarde-Anspruch sind seit Beginn des Modernisierungsprozesses ein wichtiger Bestandteil des öffentlichen Diskurses gewesen. Die Gesellschaftskritik der Avantgarden und deren praktische Umsetzung in eigene Lebensentwürfe eröffneten neue, qualitative Räume für alternative Gesellschaftsvorstellungen und kollektive Projekte im Modernisierungsprozess. Insofern gehört die Avantgarde zu den Entwicklungsfermenten einer »unvollendeten« Moderne (Habermas).

Die Avantgarden lassen sich im Rückblick auf das 20. Jahrhundert aber zugleich als ein Schwellenphänomen in den Transformationsprozessen zwischen Moderne und Antimoderne verstehen. Als Träger von Prophetie und Erlösungswissen, als Protagonisten von Ideologie und Derealisierung und als willige Helfer bei der Konstruktion von Feindbildern und Hasspropaganda arbeiteten die Mitglieder der Avantgarde auch an der Relativierung und in der Konsequenz auch an der Zerstörung der Moderne mit. In den innergesellschaftlichen Konflikten des 20. Jahrhunderts, verbunden etwa mit Transformationsprozessen zwischen Tradition und Moderne und/oder mit Prozessen des Regimewechsels und mit politischen Identitätskrisen haben Gruppen der Avantgarde immer wieder die Rolle des – individuellen

¹ Der Beitrag wurde vorgetragen von Rainer Gries.

oder kollektiven – Charismaträgers und des Protagonisten von Umsturz und Gewalt innegehabt oder diese Rolle unter dem Vorzeichen einer beanspruchten ›höheren Einsicht‹ an sich gerissen.

Die beiden Diktaturen im Deutschland des 20. Jahrhunderts sind ohne die treibende Rolle der Avantgarden nicht denkbar. Die verschiedenen Varianten von innergesellschaftlicher Gewalt – zum Beispiel ideologische Feindsetzung, Ausgrenzung von Andersdenkenden, physische Gewalt unter politischem Vorzeichen, antidemokratische Gewalt etc. – wurden dabei propagiert in politisch-sozialen Kontexten, die entweder *expressis verbis* wie im Nationalsozialismus gegen die Moderne gerichtet waren oder wo wie im Falle des marxistischen Sozialismus die ›Aufhebung‹ der ökonomischen und politischen Moderne in der Utopie einer klassenlosen Gesellschaft propagiert wurde.

Demgegenüber erweisen sich die Gratwanderungen zwischen Moderne und Antimoderne im Nachkriegsdeutschland als vielschichtig. Avantgarden agierten in der Nachkriegsmoderne als Protagonisten und Wegbereiter von kultureller und politischer Öffnung, sie agierten als moderne Heilsbringer oder als Türöffner der Gewalt. Auf dem Boden der Gewaltrelativierungen unter utopischen Vorzeichen schließlich etablierte sich eine Szene von terroristischen Gewalttätern und ihrem Sympathisantenumfeld mit wahnhaften Zügen.

2. Die Beiträge im Einzelnen

Ein auch nur geschlossener Überblick über die Rolle und Bedeutung der politischen Avantgarden in den Aufbruchs- und Umbruchsprozessen des 20. Jahrhunderts oder auch nur im verkleinerten Ausschnitt der deutsch-deutschen Nachkriegsentwicklung übersteigt die Möglichkeiten einer Ad-hoc-Gruppe. Die Autorinnen und Autoren konzentrierten sich statt dessen auf exemplarische oder auch ›episodische‹, historisch ausschnitthafte Analysen in der Absicht, durch exemplarische und regime-typische Fallbeschreibung sowie sozialwissenschaftliche Begriffsbildung beizutragen zu einer verstehenden Analyse der komplexen Beziehungen zwischen Moderne und Antimoderne unter dem Vorzeichen von charismatischer Herrschaft und Idealprojektion.

Aus praktischen Gründen werden die Beiträge aus der Arbeitsgruppe hier nur verkürzt und auf die wesentlichen Aussagen konzentriert wiedergegeben. Hierfür bitte ich Autoren und Leserschaft um Verständnis.

Avantgardemilieus (Christoph Klotter)

Christoph Klotter behandelt am Beispiel von Autoren im Umkreis der »konservativen Revolution« wie Gottfried Benn, Ernst Jünger und Carl Schmitt argumentative Grundfiguren, die sich im Sinne der Eingangsthese verstehen lassen als intellektuelle Gratwanderungen auf der schmalen Scheidelinie zwischen Modernitätsprovokation und mutwilligem Zündeln an dem Pulverfass der antizivilen Gewalt. Der Autor hatte an anderer Stelle verwiesen auf eine Schaltstelle zwischen Moderne und Antimoderne in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Absage an den Aufklärungsoptimismus und das, für die Moderne typische, Bewusstsein von der qualitativen Divergenz der Welt im Sinne von Sphärentrennung und Fragmentierung, demnach eine ins »Schwarze« abgeglittene Romantik auf den Plan tritt. Nicht die realistische (»bürgerliche«) Selbstbescheidung sondern eine neue Art des Heilsversprechens wird zu Beginn des »Jahrhunderts der Moderne« wie eine *Fata Morgana* am Horizont aufgerichtet.

Christoph Klotter arbeitet fünf kennzeichnende Elemente des Avantgarde-Denkens heraus, die, so lautet seine These, sowohl in der ästhetischen Verpackung des Poems als auch im politischen Manifest und, wie Klotter sagt, auch quer zu den politischen Lagern, im Avantgardedenken stets auffinden lassen.

1. Avantgarde und Zeit als Versuch, dem Jetzt durch Beschleunigung entkommen;
2. Avantgarde und Gnosis als Versuch, die Eingeschlossenheit im Raum sprengen;
3. Avantgarde und Romantik als Versuch, der Realität durch Derealisieren entkommen;
4. Avantgarde und die Überwindung des Über-Ichs im Sinne einer freiwilligen »Enthauptung« und schließlich
5. Avantgarde und Narzissmus als Versuch, der irdischen Inferiorität zu entsteigen.

Ich beschränke mich hier auf die drei erstgenannten Aspekte.²

Am Anfang der Überlegungen Klotters steht Webers Begriff der Entzauberung. Die radikale und konsequente Ver-Diesseitigung der Welt ruft die Vorstellung von einer radikal anderen Welt hervor. Während die gemäßigte Avantgarde, die Avantgarde der Erfinder und Reformeure, auf der Klaviatur des Fortschritts – oder was davon geblieben ist – spielt, wendet sich die radikale Avantgarde verachtungsvoll ab von der Welt der *piecemeal reforms*. Die radikale Avantgarde überholt die gemäßigte Avantgarde mit einer Vielfalt an Utopien, die möglichst schnell eingelöst werden müssen. Die radikale Avantgarde kennt keine Frustrationstoleranz.

² Für eine ausführlichere Fassung von Christoph Klotters Thesen siehe: ders. in: Beckenbach, Niels (Hg.), *Avantgarde und Gewalt. Gratwanderungen zwischen Moderne und Antimoderne*, im Erscheinen.

Hier liegt eine Verbindung zur Gnosis. Die radikale Avantgarde erhält ihr wütendes und entschlossenes Gesicht durch eine gnostische Welterfahrung. Sie schöpft damit aus einer Jahrtausende alten Tradition. Gnostische Weltdeutung, als Vorstellung vom bösen Schöpfergott, impliziert die Vorstellung von der Diesseitswelt als Verhängnis und Katastrophe. Wenn die Schöpfung nicht gut ist, dann ist die Welt als solche schlecht und verdorben, dann fühlt man sich in der Welt zutiefst in der Fremde (altes Katharer-Lied: »Wir sind nicht von dieser Welt, und die Welt ist nicht von uns«). Lothar Bolz (1989) hat in seinem Buch »Auszug aus der entzauberten Welt« die Werke von Theodor W. Adorno, Walter Benjamin, Ernst Bloch, Martin Heidegger, Ernst Jünger, Georg Lukács und Carl Schmitt analysiert und trotz fundamentaler Unterschiede unter den genannten Theoretikern ein zentrales verbindendes Band identifiziert: die mehr oder weniger radikale gnostische Welterfahrung. So verdammt Adorno den totalen Siegeszug des Tauschwertes, Carl Schmitt erlebt diese Welt als bloße Maschinerie. Auch Max Weber gehört insofern in diesen Kreis, als er vom unentrinnbaren stählernen Gehäuse schreibt. Allen Autoren gemeinsam ist das gnostische Wahrnehmungsmuster, dass die Welt als eine Gefahr darstellt, dass man wachsam sein muss, um nicht der Materie zu verfallen, um nicht einzuschlafen.

Ein geringerer Einfluss des christlichen Glaubens und technisch-industrieller Fortschritt gingen Hand in Hand. Noch nie in der Menschheitsgeschichte war Naturbeherrschung besser gelungen als in den westlichen Industrienationen im 19. und 20. Jahrhundert. Der durch die Schwächung des christlichen Glaubens erstarkte gnostische Blick konnte im Triumph des Fortschritts, des Materialismus, nur die Vollendung des Werkes des Demiurgen sehen. Das Versprechen der Moderne, Wohlstand und Glück für alle und das partielle Einlösen dieses Versprechens (ausreichend Essen für alle, geringere Krankheitsanfälligkeit, höhere Lebenserwartung) musste für die Gnostiker eine immense Gefahr darstellen. Der ferne Gott war nahezu vollkommen entrückt, der Mensch eingeschlafen, seiner Botschaft und seiner Seele verlustig gegangen. Dem »stahlharten Gehäuse« der Moderne war nur noch mit Sprengstoff beizukommen.

Kein Gegensatz könnte auf den ersten Blick größer sein als der zwischen Avantgarde und Romantik. Romantik gilt als konservativ, Avantgarde als revolutionär. Romantik baut Idyllen in der Vergangenheit, Avantgarde entwirft die Zukunft. Dennoch entlehnt die Avantgarde der Romantik zentrale Elemente: das Verwischen von Fantasie und Realität und die Entregelung/Entrechtlichung. Beide Elemente spielen in *dem* Roman der Früh-Romantik »Lucinde« von Schlegel (1985) eine zentrale Rolle (s. u.!). Die Prinzipien der Romantik lassen sich auch ins Politische übersetzen. Nach Carl Schmitt ist das Grundprinzip der *politischen* Romantik der Occasionalismus.

»Die romantische Haltung wird am klarsten durch einen eigenartigen Begriff bezeichnet, den der *occasio*. Man kann ihn mit Vorstellungen wie: Anlass, Gelegenheit, vielleicht auch Zufall umschreiben. Aber seine eigentliche Bedeutung erhält er durch seinen Gegensatz: er verneint den Begriff der *causa*, das heißt den Zwang einer berechenbaren Ursächlichkeit, dann aber auch jede Bindung an die Norm. Es ist ein auflösender Begriff, denn alles, was dem Leben und dem Geschehen Konsequenz und Ordnung gibt – sei es die mechanische Berechenbarkeit des Ursächlichen, sei es ein zweckhafter oder ein normativer Zusammenhang –, ist mit der Vorstellung des bloß Occasionellen unvereinbar. Wo das Gelegentliche und das Zufällige zum Prinzip wird, entsteht eine große Überlegenheit über solche Bindungen.« (Schmitt 1982: 22)

Abschließend greift Christoph Klotter nochmals zurück auf ein Motiv von Gottfried Benn. Er bezeichnet es als Glaskugelfantasie. Das in sich abgekapselt zu sein, ist mit großem Leiden verbunden. Benn beschreibt es eindringlich: »Wenn ich dies alles überwinde, wird irgendein neuer Mensch aus mir, ich fühle es, ich weiß noch nicht welcher Art. Aber wohl ein kalter, armer Mensch mit einer Vakuumschicht um sich herum.« (Benn 2006: 597) Oder: »Es ist mir alles sehr fern gerückt, ich lebe wie ein Trappist, schweigend u. wüstenumdröhnt.« (ebd.: 608) An seinem Lebensende schreibt er: »Meine Frau ist reizend wie immer, viel zu gut für mich alten Brummbar, der nie aus seinem Zwinger geht.« (ebd.: 613). Die Glaskugelfantasie ist durch einen doppelten Charakter gekennzeichnet: Sie schützt vor Übergriffen und Grenzverletzungen und sie ist das Gefängnis, aus dem es kein Entkommen gibt. Die weiter oben diskutierte gnostische Welterfahrung, in diese Welt potenziell ausweglos eingeschlossen zu sein, fußt möglicherweise auf der Glaskugelfantasie. In sich psychisch eingekapselt zu sein, wird verwechselt mit einer Welt, die ein Gefängnis darstellt. Aus diesem tragischen Missverständnis rührt der Wunsch nach Weltvernichtung der radikalen Avantgarden.

Avantgarde und charismatisch Herrschaft.

Eine begriffliche Skizze zum Nationalsozialismus-Regime (Uta Gerhardt)

Uta Gerhardt schließt in ihrem Beitrag an eine frühere Veröffentlichung über die NS-Herrschaft an (vgl. dazu auch Gerhardt 1996). Gerhardt erkennt in dem zentralen Motiv der NS-Führung, den Gang der Geschichte entsprechend der eigenen Sendungsidee durch möglichst uneingeschränkte – um ein Lieblingswort von Adolf Hitler aufzugreifen »rücksichtslose« – Autorität zu lenken, das Avantgardeprinzip. Sie arbeitet mit der, bereits an anderer Stelle entwickelten, These, dass sich das System der NS-Herrschaft verstehen lässt als Typus der charismatischen Herrschaft (im Sinne der Weber'schen Herrschaftssoziologie), wobei wichtig ist, nicht nur den Hitlermythos oder Führerkult zu analysieren, sondern die Verbrechen mit der

charismatischen Herrschaft in Verbindung zu setzten. Gerhardt entfaltet ihr Argument in vier Schritten. Sie diskutiert zunächst, welche Forschungen dazu berechtigen, im Nationalsozialismus ein Verbrechenregime zu sehen. In einem zweiten Schritt wendet sie Webers Überlegungen zur charismatischen Herrschaft auf das NS-Regime an, geht dabei indessen über die heute gebräuchlichen Theoreme hinaus, indem sie – im dritten Schritt – die Theorie von Talcott Parsons heranzieht, um die charismatische Herrschaft in ihrem rassistischen Charakter angemessen dazustellen. Abschließend werden Avantgardethese und Charismabegriff nochmals aufgegriffen, um nunmehr den diametralen Gegensatz zwischen Zivilkultur und Gewaltregime zu unterstreichen.

Der Nationalsozialismus als Verbrechenregime

Franz Neumanns Studie über den nationalsozialistischen Staat zeigte, dass an Stelle der rational-legalen Herrschaft im NS-Regime vier Machtblöcke regierten: die »Partei-Bonzen«, die Ministerialbürokratie, die Großindustrie und das Militär. Unter diesen habe die NS-Führungsgruppe (die »Bonzen«) durch den Griff nach der »Weltherrschaft« schließlich die alleinige Vorherrschaft gewonnen. Auf der Ebene der Bevölkerung, so sah das auch Harold Lasswell in den dreißiger Jahren, war das Ideologem der Volksgemeinschaft ein emotionaler Kitt zur Loyalisierung der Beherrschten, was wiederum den Avantgardeanspruch implizierte. Die Verführung der »Volksgenossen« durch die permanente Propaganda wurde flankiert durch die Ausgrenzung und den Terror gegenüber ethnischen oder religiösen Minderheiten, was eine Klammer zwischen Herrschern und Staatsvolk herstellte.

Der Nationalsozialismus als Typ der charismatischen Herrschaft

Hinsichtlich Außeralltäglichkeit und magischer Gnadengabe des Herrn – Aspekten der charismatischen Herrschaft – ist wichtig, dass propagandistisch die These von der Weltverschwörung der Feinde – zumal des Judentums – proklamiert wurde. Die Massenverbrechen wurden legitimiert als Schutzmaßnahmen gegen eine imaginäre Bedrohung Deutschlands durch maligne und verschworene Außenfeinde. Massenverbrechen und insbesondere die nach 1939 eskalierenden Massenmorde unter der Geheimhaltungsdecke des Krieges waren der grausige Höhepunkte der von Anfang an auf Vernichtung angelegten Politik der charismatischen Führung im Nationalsozialismus. Eine Art emotionaler Vergemeinschaftung zwischen Hitler und seiner millionenfachen Gefolgschaft, so Lepsius, habe das Charisma des Führers zur engen Bindung zwischen Herrscher und Beherrschten gesteigert. Die Dokumente

der NS-Zeit erweisen das persönliche Moment des Charisma deutlicher als etwa zur Zeit der DDR-Diktatur.

Talcott Parsons soziologische Konzeption

Am gängigen Bild des Nationalsozialismus muss ergänzend korrigiert werden, dass zuviel Gewicht auf den Führermythos und die Weltanschauungsdiktatur gelegt wird. Dadurch rücke der Verbrechenscharakter des Regimes in den Hintergrund. Bereits in den dreißiger und vierziger Jahren habe Talcott Parsons, anschließend an Weber, drei Kriterien einer adäquaten Erklärung des NS-Regimes herausgearbeitet. Die charismatisch begründete Politik, so Parsons, habe die soziale Bewegung des Nationalsozialismus zum Rekrutierungsfeld und zugleich zur Akklamationsarena instrumentalisiert. Die Außeralltäglichkeit im Verhältnis von Führer und Gefolgschaft sei Ausdruck einer paternalistisch-absolutistischen Macht. Das Charisma wirke als prinzipiell wirtschaftsfremde politische Kraft, wobei Beute (Ausplünderung) und Geschenk (erzwungene Abgabe) an die Stelle des rationalen Wirtschaftens treten. Außerdem sei eine mythologische begründete Gemeinschaft mit starren Grenzen zwischen innen und außen geschaffen worden, die sich gegen Feinde – auch imaginäre – mit inhumanen Mitteln verteidigen zu müssen meinte. Parsons Herrschaftsanalyse des Nationalsozialismus bereits in den dreißiger Jahren (und bis in die fünfziger Jahre) berief sich auf Max Weber und legte das Schwergewicht auf die Veralltäglichung der charismatischen Herrschaft durch den Übergang zu einem Traditionalismus (Patrimonialismus) unter rassistischem Vorzeichen.

Avantgarde und historische Strukturpolitik

NS-Herrschaft und Avantgarde sind bisher nicht zusammengedacht worden. Anschließend an Weber und Parsons lassen sich diese Themenfelder verbinden. Dabei wird das Avantgarde-Thema in zwei Zusammenhängen wichtig. Auf der Ebene der Führungsclique wurde der Anspruch einer Avantgarde als Herrenrasse angemeldet, die sich durch ihre Verbrechen zur Weltherrschaft erwählt fühlte. Der Rassenwahn passte auch zur Sozialpsychologie des Faschismus, wenngleich dort vor allem Ohnmacht und Abhängigkeit vorherrschten, jedoch kamen die Weltmachtsansprüche im Avantgarde-Topos dem Überlegenheitsgefühl des autoritären Sozialcharakters entgegen.

Abschließend arbeitet Gerhardt den Gewaltkern der NS-Herrschaft im Verhältnis zwischen den »Bonzen« bzw. der Führer-Volk-Dyade und den Ausgegrenzten und Entrechteten heraus, den Opfern des NS-Regimes. In der Konsequenz mün-

deten der Vorsehungsglaube und die Allianz zwischen Führer, Gefolgschaft und Volk, wie sie im Avantgarde-Topos steckten, in eine Vernichtungspolitik von weltgeschichtlich einmaligem Ausmaß. Der rassistische Wahn von der Purifikation der Deutschen und der Terror der Ausrottungspolitik waren zwei zusammengehörige Seiten der charismatischen Herrschaft, so Gerhardt. Dies ist die eine Aussage. Die andere Aussage bezieht sich darauf, dass immer weitere Kreise der Bevölkerung wie Rädchen in dem sich immer mehr ausdehnenden und immer perfekteren Getriebe in die Vernichtungsaktionen des Regimes hineingezogen wurden. Gewalteskalation und Avantgardemechanismus – von den Führenden ausgedehnt auf möglichst alle Deutschen als »Herrenmenschen« – gehörten zusammen. Die Avantgardethese, so Gerhardt, regt dazu an, diese Thematik soziologisch aufzuschlüsseln.

Die Vorhut der Großväter (Rainer Gries und Silke Satjukow)

Im Anschluss an eine generationen-historische Analyse der DDR (vgl. Schüle/Ahbe/Gries 2006) analysieren Rainer Gries und Silke Satjukow ein Strukturdilemma in der DDR, dessen Ursachen ideologischer Natur waren und dessen Konsequenzen in besonderer Weise auf eine Grundspannung zwischen Herrschaft und Moderne verweisen. Es geht um den blockierten Generationenwandel in der DDR.

Eingangs skizziert Rainer Gries vier Grundelemente des »sozialistischen Projekts DDR«: die Prinzipien der *Einheit*, der »Freundschaft« (im marxistischen Sinne des proletarischen Internationalismus), des *Kampfes* (gegen innere und äußere Feinde) und der *Zukunft* (in der Nebenbedeutung des »großen Ziels« einer sozialistischen Utopie).

In diesen vier Prinzipien wird zum einen der Anspruch, bis zu einem gewissen Sinne auch der Legitimitätsgrund der Avantgarde von Partei und »Nomenklatura«, als deren strategisches Instrument, statuiert; zum anderen entsteht, wie eingangs angedeutet, an diesem Punkt eine strukturelle Spannung zwischen proklamiertem Ziel und praktischen Entwicklungserfordernissen einer in Systemkonkurrenz und Modernisierungszwang sich bewegenden DDR-Gesellschaft. Anders gesagt: Die Partei-Avantgarde stand – und fiel mit dem Anspruch, nicht allein durch politische Inszenierung und rhetorischen Appell sondern zugleich durch faktische, zählbare Erfolge die Berechtigung zu Führung und Privilegierung unter Beweis zu stellen.

Die Autoren diskutieren die damit verbundene Dilemmata und Konflikte in der DDR am Beispiel der Generationenfolge.³ In der Generationenfolge zeigt sich nach Gries und Satjukow ein zentrales Moment von gesellschaftlicher Reproduktion mit

3 Zur ausführlichen Fassung des Beitrags von Gries und Satjukow siehe Beckenbach (im Erscheinen).

sowohl teil-kultureller (unterschiedliche Altersgruppen betreffend) als auch gesamtgesellschaftlicher Bedeutung (letzteres etwa in Bezug auf Aspekte des sozialen Wandels, Wertedynamik, gesellschaftlicher Öffentlichkeit sowie, durchaus im Sinne der eingangs zitierten Grundprinzipien, von Zukunftsoffenheit bzw. von Konflikten und Modernitätsblockaden).

Es ist, um die zentrale These gleich vorweg zu nehmen, eher in der ersten Hälfte und eher im Hinblick auf die beiden ersten Generationen in der DDR gelungen, die vier Prinzipien des »sozialistischen Projekts« hinsichtlich der dualen Spannung von Proklamation und Faktizität zur Deckung zu bringen und der Bevölkerung gegenüber sowohl die eigene Legitimation als Avantgarde sowie die Aufrechterhaltung des politischen Rahmenbedingungen zu gewährleisten. In der ironischen Titulierung »Vorhut der Großväter« fassen Gries und Satjukow ein zentrales Moment für das Scheitern des sozialistischen Experiments – es geht um die Blockierung einer unabdingbaren Gesetzlichkeit von Folge und Wandel im Prozess der dynamischen Reproduktion, teilkulturell und gesamtgesellschaftlich gesehen. Beide Aspekte des gesellschaftlichen Wandels, auf der proklamatorischen Ebene zunächst als systemspezifisch ausgegeben, erweisen sich immer auch als systemüberreifend. Die Generationenfrage scheiterte, letztlich, an der Intransigenz der sozialistischen Führungsgeneration.

Die Autoren skizzieren, anknüpfend an ihre generationen-soziologischen Arbeiten, die beiden Aspekte der Generationenfolge und der gesamtgesellschaftlichen Dynamik vier konsekutive Generationen im zeitlichen Nacheinander.

1. Die misstrauischen Patriarchen als sozialistische Avantgarde der DDR,
2. die Aufbaugeneration – als Garde der Avantgarde,
3. die integrierte Generation sowie
4. die entgrenzte Generation.

Gries und Satjukow zeigen, dass sich die Entwicklung der DDR in den vier Jahrzehnten ihres Bestehens verstehen lässt nach dem Bild von zwei Hälften einer Schale, die nicht zueinander passen. Hatten sich Avantgarde und Garde noch als ineinander greifende Glieder einer sozialistischen Allianz verstehen können zum Beispiel in der Balance von Leistung und Gratifikation während der Aufbauphase oder im ideologischen Gleichklang in der gemeinsamen – aversiven – Ausrichtung am »Klassenfeind«, so geriet der Generationenpakt bereits mit dem Auftreten der »integrierten« Generation – ihre Angehörigen waren in der DDR aufgewachsen – in erste Turbulenzen.

Erwiesen sich der Grad der Integration bei den Angehörigen dieser Generation noch als relativ hoch, so enthielten die Zeitzeichen dieser Generation – verwiesen wird auf 1970er-Jahre – Leitwerte wie Frieden, Befreiung Selbstbestimmung, Solidarität und Antiimperialismus (vgl. Beckenbach, im Erscheinen) zugleich auch ein

Normalisierungsversprechen, welches im Alltag der DDR immer wieder zu Friktion und zur Dualisierung im Soll-Ist-Vergleich führte. Vollends problematisch wurde die Generationenbeziehung in dem Moment, wo die Bindungswirkung der Anti-Koalition und der moralisierende Impetus der sozialistischen Leitwerte und damit auch die Integrations- (oder Abschreckungs-)Funktion der Avantgarde, »ausgedient« hatte. Der Grad des Gelingens wurde nun gemessen am »Westniveau« – sei es unter dem Aspekt von garantierten Bürgerrechten sei es hinsichtlich der »real existierenden« materiellen Lebensverhältnisse. So scheiterte die DDR am Ende – auch – an der Nichterreichung der von der Avantgarde selber proklamierten Prinzipien und einer Dynamisierung dieser Prinzipien in einer, bezogen auf Deutschland und Zentraleuropa, post-antagonistischen Welt.

Das *feast of fools* oder der kurze Sommer der Anarchie (Niels Beckenbach)

Im Zentrum des Beitrags von Niels Beckenbach stehen die Fragen,

- (a) wieweit sich die sozialen Bewegungen der Nachkriegszeit, beginnend mit den ersten Zeichen des *homme revolté* (Camus⁴) in der Kulturmoderne der fünfziger und der frühen sechziger Jahre bis zum »deutschen Herbst« gegen Ende der siebziger Jahre noch verstehen lassen in der Kontinuität der symbolischen Avantgarden im Zeitalter der klassischen Moderne (s. dazu der Beitrag von Klotter) und
- (b) wieweit sich mit der Politisierung der Jugendrevolte zu Anfang der siebziger Jahre zwangsläufig der Weg der Avantgarde in die Gewalt gebahnt war. In dieser Verbindung von Avantgarde und Gewalt – sofern diese Frage zu bejahen war – würde sich somit der Kreis schließen, der von den symbolischen Avantgarden in der Kunst zu den politisierenden Avantgarden mit antimoderner Stoßrichtung führte im Sinne der These von der eskalierenden Gewalt im Nationalsozialismus (Gerhardt) bzw. von der Aufkündigung des Avantgardemodells im Zuge der Generationendynamik in der DDR (Gries/Satjukow).

4 Das Buch von Albert Camus *L'homme revolté*, erschienen 1951, spiegelt den Bruch von Camus mit der kommunistischen Bewegung wieder. Ironischerweise war es Jean-Paul Sartre als intellektueller Gegenspieler von Camus, der das Thema der politischen Revolte ein Jahrzehnt später wieder auf die politische Agenda setzte. Hatte sich Camus durch die Praktiken Stalins vom »real existierenden« Kommunismus abgewandt so orientierte sich Sartre an der Renaissance der Befreiungsbewegungen in Algerien.

In dem Beitrag werden, im Sinne einer Generationenfolge des Avantgardismus in der Bundesrepublik, drei verschiedene Phasen der Kulturmoderne skizziert mit jeweils unterschiedlichen Begründungen der Avantgarde, mit unterschiedlichen Bild- und Zeichensymbolen und mit ebenfalls differierender Kontextualität. In der frühen Bundesrepublik (Phase A) war es eine Kulturelite der »happy few« (Hermant), deren Repräsentanten in dem ersten Jahrzehnt der Bundesrepublik die vorher, in der Zeit des NS, verpönte und verhöhlte Kultur der Moderne wieder zu Gehör brachten oder »in den Blick« rückten. Bereits in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre bewegte sich die Kultur von der Rolle einer, wenn auch komfortablen, Nischenexistenz in die Gesellschaft hinein. Es waren in dieser Zeit besonders die Ikonen des westeuropäischen und des US-amerikanischen Films, von denen produktive Anstöße und gesellschaftliche Unruhepotentiale im Bereich der Jugend ausgingen (Phase B). Ähnlich wie im Falle der DDR reagierte die Mehrheit der älteren Generation, der Aufbaugeneration in der Bundesrepublik skeptisch und auch partiell aversiv; anders als in der DDR bestand jedoch keine hegemoniale Front mit Sanktionsgewalt, so dass die kulturelle Dynamik der Pop-Revolution sich entfalten konnte.

Der Schwerpunkt des Beitrags von Beckenbach, anknüpfend an eine Arbeit zur politischen Kultur im Nachkriegsdeutschland (vgl. Beckenbach 2005), liegt im Bereich der 1968er-Revolution. Das Motiv des *feast of fools* (vgl. Cox 1967) bezieht sich auf eine kultur-revolutionäre Linie von der Pop-Revolution zum kulturellen Aufbruch in der zweiten Phase der sechziger Jahre (Phase C). Der Jugendprotest, begonnen in den Bildungsinstitutionen und aufgeladen in der politischen Spannungssituation einer noch nicht befriedeten Nachkriegsära – hierfür steht im vorliegenden Beitrag der urbane Schauplatz Berlin – erhielt eine gesamtgesellschaftliche Dynamik in dem Maße, wie die Leitbilder der ersten Nachkriegsphase mit den Erwartungen einer akademischen Elite kollidierten, der die bloße Nachfolge im Generationenturnus nicht mehr genügte und die sich mehrheitlich gegen innergesellschaftliche (Universitäts- und Studienreform) und außenpolitische (Vietnamkrieg) Missstände artikulierte.

Im Sinne eines »Moratoriums« (Erikson) bahnte sich die 1968er-Generation einen kulturellen Ort, wo exzessive und subversive Elemente einer Alteritätskultur erfunden und als Normalitätsprovokation gelebt wurden. Die Avantgarden der 1968er-Revolution ähnelten den *fools*, den Narren der vormodernen Kultur in der Betonung der Zweck-Freiheit ihrer Aktionen; ähnliche wie die Avantgarden in der klassischen Moderne setzten sie die Normalitätsprovokation in Szene mit den Mitteln der Fantasie und der Ironie. Die Provokation des Nachkriegskonsenses erwies sich als ein befreiender Funke für eine nachrückende Generation, die es nicht einfach, um eine Formel der Aufbaugeneration aufzugreifen »besser« haben wollte; sie forderte eine andere, eine postautoritäre Moderne, eine Moderne mit mehr Teilhabechancen und mit größeren Spielräumen für Fantasie und Imagination. *La phan-*

taisie au pouvoir, eine Parole aus dem französischen Mai des Jahres 1968, ist die Kardinalforderung des *feast of fools*.

In dieser Bewegung einer gewaltfreien Welt vollzog sich eine zweite, eine jugend-bewegte Westintegration der Bundesrepublik. Der Autor ortet die Scheidelinie dieser Kultur des kulturellen Aufbruchs zur plakativen Systemkritik, ihm entsprach der Wandel von der symbolischen zur ideologischen Avantgarde, an drei Punkten (vgl. Beckenbach, im Erscheinen). Hierzu zählen:

- (a) der Wechsel vom Möglichkeitsraum der Utopie zur strategischen Politik,
- (b) der Wandel vom provokativen und experimentellen Erleben zu den popanz-artigen Fassaden einer neo-stalinistischen Kaderdisziplin sowie
- (c) eine teils nachlässige und teils absichtsvolle Evokation von Gewalt.

Dieser Wechsel vom anti-autoritären zum neoauctoritären Verhaltensmodus markiert zugleich das tendenzielle Ende der 1968er-Revolution als einer kultur-revolutionären Bewegung.

Abschließende Bemerkungen

Als fruchtbar, mindestens aus der Sicht der Veranstalter erstaunlich gut »passend«, erwies sich der interdisziplinäre Dialog. Zur Sprache kamen Elemente aus der soziologischen Theorie und Sozialstrukturanalyse, aus Wissenssoziologie und Ideologiekritik, aus der Soziologie der Generationen, aus Zeitgeschichte und Sozialpsychologie/Psychoanalyse. Offen blieb sowohl innerhalb der Referenten wie auch in der Diskussion mit dem (leider nur spärlich vertretenen) Publikum insbesondere die Frage, wieweit mit der Wendung der Avantgarde von der symbolischen Aktion (Reflexion, Provokation und Manifestation) zum politischen Diskurs prinzipiell eine Grenzüberschreitung in der Gretchenfrage der Gewalt verbunden ist (dies war die Position von Uta Gerhardt) oder ob die Gratwanderung zwischen zivilem Ungehorsam und illegitimer oder »barbarischer« Gewalt möglicherweise zu den unbekannten – und mithin auch: den »riskanten« – Zonen einer offenen Gesellschaft zu zählen sei (diese Position vertrat der Unterzeichnende). Hier müssen weitere Forschungen Aufschluss geben. Wünschenswert ist darüber hinaus eine Fortsetzung der interdisziplinären Debatte zu dieser Thematik.

Literatur

- Beckenbach, Niels (Hg.) (2005), *Weg zur Bürgergesellschaft. Gewalt und Zivilisation in Deutschland Mitte des 20. Jahrhunderts*, Berlin.
- Benn, Gottfried (2006), *Gedichte*, Frankfurt a.M.
- Camus, Albert (1951), *L'homme révolté*, Paris.
- Cox, Harvey (1967), *The feast of Fools. A Theological Essay On Festivity and Fantasy*, New York.
- Gerhardt, Uta (1996), »Charisma und Ohnmacht. Bemerkungen zur These von der Verwilderung der Herrschaft als Dynamik der Barbarei«, in: Miller, Max/Soeffner, Hans Georg (Hg.), *Modernität und Barbarei. Soziologische Zeitdiagnose am Ende des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M.
- Gries, Rainer/Satjukow, Silke, »Die Vorhut der Großväter. Eine Generationengeschichte der Avantgarde im real existierenden Sozialismus«, in: Beckenbach, Niels (Hg.), *Avantgarde und Gewalt. Gratwanderungen zwischen Moderne und Antimoderne*, im Erscheinen.
- Klotter, Christoph, »Avantgardemielieu«, in: Beckenbach, Niels (Hg.), *Avantgarde und Gewalt. Gratwanderungen zwischen Moderne und Antimoderne*, im Erscheinen.
- Schüle, Annegret/Ahbe, Thomas/Gries, Rainer (Hg.) (2006), *Die DDR aus generationengeschichtlicher Perspektive. Eine Inventur*, Leipzig.
- Schmitt, Carl (1982/1919), *Politische Romantik*, Berlin.